

schriften sind mit großer Mühe in gut lesbare Typographie umgesetzt.

Im Vorwort wird hervorgehoben, daß der erste Band die nicht-marxistischen, d.h. die radikalsten Zeitschriften, enthält.

'Untersuchungen' ist wahrscheinlich die bekannteste der demokratischen Zeitschriften, bekannt wegen ihrer unübertroffenen Kühnheit und Radikalität. Der erste Redakteur der Zeitschrift, Wei Jingsheng, ging das Wagnis ein, Deng Xiaoping höchst persönlich mit stichelnder Polemik anzugreifen. Seine beißende Rhetorik, gepaart mit einer radikalen Forderung nach Freiheit, blieb nicht unbeantwortet: Er wurde zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Fall Wei Jingsheng hat weltweit Sympathie hervorgerufen, weil er journalistisch einfach zu hantieren war: Die dreiste, totale Ablehnung der sozialistischen Gesellschaft, die Forderung nach Freiheit und die massive Unterdrückung durch die Führung waren dankbare Elemente einer fesselnden Geschichte.

Fast die Hälfte dieses Bandes ist Wei Jingsheng und 'Untersuchungen' gewidmet.

In den geplanten sechs oder sieben Bänden sollen alle Gruppen und Zeitschriften der Bewegung dokumentiert werden. So ist zum Beispiel die literarische Zeitschrift 'Heute' für den zweiten Band geplant, eine Zeitschrift, die in China selbst eine viel größere Bedeutung hatte als 'Untersuchungen' und die die Existenz eines hervorragenden schöpferischen Potentials in der "Dissidenten"-Literatur bezeugte.

Mit dieser Sammlung bekommt die Forschung ein Werkzeug von größter Bedeutung und von hoher Qualität, das ein Korrektiv der einseitigen Behandlung der demokratischen Bewegung in den westlichen Medien und in einigen Anthologien bietet.

Flemming Christiansen, Aarhus

Mechthild Leutner

Geschichtsschreibung zwischen Politik und Wissenschaft.

Zur Herausbildung der chinesischen marxistischen Geschichtswissenschaft in den 30er und 40er Jahren.

Wiesbaden: Verlag Otto Harrassowitz 1982. 379 S.

(Veröffentlichungen des Ostasien-Instituts der Ruhr-Universität Bochum, Bd.28)

Chinesische Historiographie stand seit jeher im Spannungsfeld zwischen politischen Interessen und selbstgesetzten Aufgabenstellungen. M. Leutner bettet ihre Studie zwar in diese Tradition ein, hebt aber nachdrücklich auf den Aspekt der gewandelten Kontinuität ab: Sie will zeigen, daß traditionelle Geschichtsschreibung als Legitimationsinstrument der herrschenden Schichten fungierte, während die marxistische Geschichtsschreibung als Bestandteil der chinesischen Revolution strategiebildende und propagandistische Aufgaben erfüllt, also "emanzipatorischen Charakter" gewonnen habe. Es läge nahe, hinter solchen Funktionen der neuen Historiographie die Verflachung einer differenzierten Wissenschaft zum bloßen Propaganda-Instrument zu vermuten (etwa ähnlich den Vorgängen während der Kulturrevolution). Die Verfasserin unterstreicht jedoch das Gegenteil: Sie sieht die Entfaltung der marxistischen Geschichtswissenschaft während der 30er und 40er Jahre zu revolutionsfördernd-politischen Dimensionen eng mit dem Prozeß einer "Verwissenschaftlichung" verknüpft. Der Terminus meint hier die Vertiefung neuer theoretischer Ansätze ebenso wie die Ausführung solcher Ansätze in publizierten Beiträgen, die im weitesten Sinne als geschichtsbezogen gelten können.

M. Leutner grenzt ihre Untersuchung auf die prominentesten unter jenen Historikern ein, die sich nicht nur als Marxisten verstanden, sondern auch Mitglieder der KPCh waren: Lü Zhenyu, Jian Bozan, Hou Wailu, Fan Wenlan, Hu Sheng, Chen Boda und He Ganzhi. Diese Auswahl läßt andere wichtige Figuren an den Rand rücken, erscheint aber insofern plausibel, als die Genannten fraglos das Profil der neuen chinesischen Geschichtswissenschaft weit über den Untersuchungszeitraum hinaus prägten. Sie werden auf zweifache Weise vorgestellt: Zum einen schaltet die Verfasserin den eigentlichen Ausführungen sieben biographische Skizzen vor, zum anderen beleuchtet sie im Gang der Darstellung die individuellen Positionen der zitierten Historiker zu konzeptionellen Kernfragen: dem Problem von Kultur und Ideologie, der Frage der historischen Gesetzmäßigkeiten, dem Problem der Aneignung des historischen Erbes etc. Diese Einzelcharakterisierungen sind in einen chronologisch gegliederten Gesamtrahmen eingelagert, der beim Erwachen zu einem veränderten historischen Bewußtsein im 19. Jh. ansetzt und über die wichtigsten ereignisgeschichtlichen Hintergründe (Niederlage der KPCh 1927, Einheitsfront im Anti-japanischen Widerstandskrieg) bis an die Gründung der Volksrepublik China heranhöhrt. Vor dem Hintergrund der allgemeinen geistesgeschichtlichen Umwälzungen wird ge-

zeigt, wie marxistisches Gedankengut erst nach 1917 verstärkt in der chinesischen Theorieentwicklung verarbeitet wurde.

Das Hauptverdienst dieser klar gegliederten Studie besteht m.E. in dem Nachweis, daß die Positionen der analysierten Historiker (trotz Parteimitgliedschaft und dem gemeinsamen politischen Grundanliegen) keineswegs deckungsgleich ausfielen, sondern starke (oft widersprüchliche) Differenzierungen aufwiesen. Ein derart konturenreiches Bild konnte nur als Ergebnis extensiven Quellenstudiums entstehen: Die Titel der bearbeiteten Texte füllen nahezu dreißig Seiten des Literaturverzeichnisses.

Eine ausführliche Auseinandersetzung mit Einzelfragen ist hier nicht möglich. Deswegen sollen nur einige Punkte herausgegriffen werden. Gerade weil die Problematik der Marxismus-Rezeption in China so gut thematisiert wird, hätte sich vielleicht eine weitere Vertiefung angeboten, indem der Übersetzungslage bzw. der Verfügbarkeit und Verbreitung sowjetischer und japanischer Literatur ein gesonderter Abschnitt gewidmet worden wäre. Zudem wäre wohl auch die Einbeziehung der aus dem Russischen übersetzten Gesamtdarstellung "Neueste Geschichte Chinas. Von 1917 bis zur Gegenwart" (Berlin 1979) abgebracht gewesen, die die Marxismus-Rezeption in China ebenfalls problematisiert. Guo Moruo war für die kulturelle Entwicklung des neuen China von solcher Schlüsselbedeutung, daß er vielleicht einen besonderen Exkurs verdient hätte, zumal seit 1979 eine vierteilige Autobiographie zur Verfügung steht. Mit Jian Bozan und der chinesischen Kritik an seinen Auffassungen hat sich N.P. Svistunova beschäftigt (in: "Istoričeskaja Nauka v KNR". Moskau 1972, S.217-231). Chen Boda schließlich hat 1941 in der Zeitschrift "Jiefang" unter einem Pseudonym den Aufsatz "You fengjiande Zhongguo dao ban zhimindide ban fengjiande Zhongguo" publiziert, der sich sehr wohl - anders als auf S.153 behauptet - mit der Problematik von Allgemeinem und Besonderem in der Geschichte auseinandersetzt; dieser Aufsatz wurde 1955 in einem Sammelband neu veröffentlicht.

Solche Anmerkungen sollen jedoch nicht das positive Gesamturteil beeinträchtigen, sie verstehen sich eher als weiterführende Hinweise. M. Leutners Arbeit bedeutet einen wichtigen Schritt zur Aufhellung der geistesgeschichtlichen Entwicklung der 30er und 40er Jahre und leistet, wie in der Einleitung angestrebt, einen fundierten Beitrag zum "Verständnis des spezifischen Verhältnisses zwischen Politik und Geschichtswissenschaft im heutigen China ..."